Ueber Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Industrien [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-628571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

fall der bisherigen komplizierten und unlogischen Verzollungsart haben wir nichts zu verlieren, und es frägt sich nur, ob wir dafür etwas besseres erhalten werden; der Entwurf, der letzthin in den „Mitteilungen“ veröffentlicht wurde, lässt leider keine grossen Hoffnungen aufkommen. Sicherlich werden wir mit dem energischen Widerstand der österreichischen Weberei zu rechnen haben, da es diesem Industriezweig zur Zeit ohnedies nicht gut geht; für die Situation bezeichnend sind die immer wieder auftauchenden Gerüchte von Trustbildungen in der Seidenstoffweberei. Was speziell unsere Ausfuhr nach Oesterreich-Ungarn anbetrifft, so spielten Stoffe mit Baumwoll- oder Wolleinschlag eine grosse Rolle, da solche Gewebe, ganz abgesehen von der Gunst, die ihnen die Mode entgegenbrachte, nur den Zoll von Halbseidenwaren zu zahlen haben.

In Bezug auf unsere italienische Ausfuhr ist die Tatsache von Interesse, dass nur noch hochwertige Waren in Italien abgesetzt werden können. Für die nach Italien ausgeführten reinseidenen Gewebe stellt sich der Mittelwert für 100 kg auf 9094 Fr., während wir für England nur auf 4506 Fr., für Frankreich auf 6184 Fr. und für die Vereinigten Staaten auf 4428 Fr. kommen.

Für die schweizerische Ausfuhr von reinseidenen Geweben fallen ausser den oben angeführten Ländern noch in Betracht Britisch-Indien mit einem Absatz von 358,289 Fr., Holland mit 335,380 Fr. und Portugal mit einem solchen von 327,234 Fr.

Ein wesentlich anderes Bild bietet die Ausfuhr von Halbseidenstoffen. Die kleine Zunahme im Vergleich zu 1901 ändert nichts an der Tatsache, dass die Ausfuhr seit Jahren stabil bleibt; ja, eher noch zurückgeht. Die Vereinigten Staaten, ehemals unser bester Kunde, beziehen kaum mehr die Hälfte von dem, was früher verlangt wurde. Die Vereinigten Staaten stellen die halbseidenen Futterstoffe in vorzüglicher Qualität selbst her und überdies errichten die ersten europäischen Häuser dort Zweigniederlassungen (so neuerdings die grösste deutsche Halbseidenstoffweberei Otto Müller & Co. in Görlitz), so dass das Eintreffen günstiger Verhältnisse für uns wohl nicht erwartet werden darf. Die Stelle der Vereinigten Staaten hat nun England eingenommen; auf dem Londoner Markt machen uns die deutschen und namentlich die italienischen Firmen den Absatz streitig.

An der Einfuhr von Seidenwaren in die Schweiz sind in hervorragendem Masse Frankreich, Deutschland und Italien beteiligt.

In der französischen Einfuhr spielen namentlich die Mousselines, Crêpes, Tülle u. s. f. eine bedeutende Rolle; in grossen Posten wurde auch stückgefärbte Ware aus Frankreich bezogen. Von der namhaften und stets wachsenden Einfuhr Deutschlands sind die Waren, die aus unsern Filialen jenseits des Rheins kommen und, nach Bezahlung des geringfügigen Schweizerzolles wieder ausser Landes gebracht werden, abzuziehen; wir haben es dabei nachgewiesenermassen mit ganz beträchtlichen Mengen zu tun. Deutschland ist unser Hauptlieferant für Sammet und Plüsch und wohl auch für Krawattenstoffe. Die italienische Einfuhr besteht grösstenteils aus ganz billiger Ware; von Belang sind die Bezüge von Schirmstoffen, seidenen Decken, Tüchern u. s. f. Die Einfuhrzahlen aus Japan beweisen, dass Zürich zu einem nicht unbedeutenden Markt für Pongées geworden ist.

Die Frage, welchen Einfluss unser neuer Tarif auf die Einfuhr von Seidenstoffen haben werde, ist zur Zeit eine müssige, da die endgültigen Ansätze erst durch die Handelsverträge festgestellt werden. Es darf jedoch wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass man nicht mehr auf die heutigen Ansätze von Fr. 16.— bezw. 40.— per 100 kg für reinseidene und halbseidene Ware hinuntergehen wird. Wenn sich aber die deutschen Krawattenfabrikanten schon jetzt über die Zölle des neuen Tarifs beschweren — wie dies in einem Fachblatt zu lesen war — so brauchen diese Klagen wohl kaum ernst genommen zu werden. Mehr als durch unsere nach wie vor sehr mässigen Zölle wird vielleicht mit der Zeit die grosse Einfuhr deutscher Krawattenstoffe durch die Produktion unserer eigenen Weberei etwas zurückgedrängt werden; in letzter Zeit wird diesem Artikel bei uns vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Ferner ist nicht ausgeschlossen, dass ein noch so geringer Zoll unsere Fabrikanten veranlassen wird, die früher blühende Sammetweberei wenigstens in kleinem Massstabe wieder aufzunehmen. Im verflossenen Jahr ist in Zürich mit der Herstellung von Crêpe de Chine begonnen worden, allem Anschein nach mit Erfolg; vielleicht, dass die vorgesehene Zollerhöhung zu einer weiteren Entwicklung auch nach dieser Richtung führen wird. Aber auch ohne Zuhülfenahme der für unsere Exportindustrie ganz ungeeigneten Zölle sollte unsere Seidenstoffweberei ihre Produktion mannigfaltiger zu gestalten suchen: Franzosen und Deutsche haben uns bekanntlich in dieser Beziehung längst überflügelt.

n.

Ueber Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Industrien.

(Fortsetzung.)

Das damalige Uebereinkommen gewährt dem Industriellen bessere Freiheiten und freie Wahl seiner Leitung und des Betriebes seines Unternehmens. Namentlich wurde den Unternehmern selbständiges Ermessen bezüglich der Einstellung unionierter oder nichtunionierter Arbeiter zugestanden und das Dogma von der Bedienung einer Maschine durch nur einen Arbeiter ausser Wirksamkeit gesetzt. Heute können dem Regulativ gemäss mehr wie eine Maschine dem Manne zugewiesen werden. Reibereien sind deshalb aber noch lange nicht ausgeschlossen und in diversen Werken sind, um den ewigen Zänkereien und Streitigkeiten zwischen Organisierten und Nichtorganisierten vorzubeugen, beide Parteien gänzlich von einander isoliert worden. In manchen Fabriken wurde nicht früher Ruhe, bevor man die Nichtorganisierten nicht in andern Lokalen unterbrachte. Sehr ungünstig liegen die Verhältnisse im Dampfkesselbau. Hiezu gesellt sich der Eisen- und Stahlschiffbau. Die Gewerkschaftsleitungen organisieren hier gegen die den Unionsanordnungen nicht genügende Arbeiter und Werkführer vollendete Vehmgerichte und laden sie vor selbes vor, wie einen Inkulpaten zu Zeiten der peinlichen

Halsgerichtsordnung des Mittelalters. Die Arbeiter sind die Herren der Werke in des Wortes verwegenster Bedeutung. Sie sind die besten und wohlbezahltesten der Industrie überhaupt und ein Nieter kann per Tag ganz gut 1 Pfund Sterling verdienen, wenn er nur sonst will. Das God easy verlangt aber nur 12—15 Shilling und deshalb verbummeln sie lieber den dritten Teil der Zeit. Montag, Dienstag, Mittwoch, wimmeln die Schänken nächst den Schiffswerften von Blaumachern und die Lebensweise artet bereits soweit aus, dass sich die Gewerkschaftsausschüsse der Vorkommnisse schämen und zur Besonnenheit und Einkehr mahnen.

Sollen neue Hilfsmaschinen angeschafft werden, besonders solche, wie sich die amerikanische Schiffsindustrie derselben so vorteilhaft bedient, so stösst das Ansinnen auf den grössten Widerstand und die Arbeiterschaft opponiert nach Möglichkeit. Die Gewerkschaft stellt sofort den Grundsatz auf, die neue Maschine dürfe die Leistung der Handarbeit nicht übertreffen und zu ihrer Bedienung müssen so viel Leute herangezogen werden, dass die Leistung der manuellen Arbeit gleichkommt. Als Resultat dieser Taktik entfällt auf zwei wirklich beschäftigte Arbeiter immer einer, der nichts macht und zuschaut und den Industriellen um jeden Nutzen aus der Maschine bringt.

Der Einstellung von mehr Arbeitern steht wiederum die Schwierigkeit im Bestreben der Unions gegenüber, überall die Zahl der Lehrlinge einzuschränken. § 22, Absatz 2 des Verbandsstatuts bestimmt: Niemand ist berechtigtes Mitglied der Genossenschaft, der seine Tätigkeit nicht im Alter von 16 Jahren aufnimmt und fünf Jahre, bis zum 21. Jahre, praktisch ausübt und sein Fach gründlich auslernt. Auf fünf Arbeiter darf höchstens ein Lehrling kommen und die Durchschnittszahl der Arbeiter in den letzten fünf Jahren inkl. 1901, dient als Norm für die Zahl der einzustellenden Lehrlinge. Der Bezirksausschuss allein ist autorisiert, die Lehrlingsverzeichnisse genau zu revidieren und über Ermächtigung des Fachvereines jeden Ueberschuss auszuscheiden. Tragen sich 10 Prozent der Verbandsmitglieder in die Vakanzenliste ein, so hat der Vorstand Verbotsparole jeglicher Ueberstundenarbeit auszugeben. Jedes Mitglied des Verbandes, welches einen nicht dem Verbande angehörenden Arbeiter in der Ausübung des angelernten Berufes unterweist, verfällt das erstemal einer Strafe von 10 Schillingen, im dritten Falle der Strafe des Ausschlusses mit Verlust aller pekuniären Rechte u. s. f.

Derartige die Unternehmen riesig schädigende und der Industrie verderbliche Bestimmungen, häufig noch viel schärferer und drakonischerer Natur finden sich in den Statuten aller Gewerkschaften. Oftmals geraten in einem Unternehmen die verschiedenen Unions über die Zugehörigkeit einer Arbeit aneinander und eine reklamiert es von der andern, so die Tischler von den Zimmerleuten, von diesen wieder die Anstreicher oder Tapezierer oder, wie in einem Falle, drei oder noch mehr Kategorien von Bohrarbeitern, bis der Betrieb wirklich stille stand. Eine Schiffswerft hatte in einem Falle mit 23 verschiedenen Gewerkschaften zu rechnen, die sich in 49 verschiedene Einzelklassen aufteilten. Mit allen diesen muss ein Unternehmen unterhandeln. England ist die Wiege und das Eldorado der Gewerkschaftsbewegung und diese hat im Prinzip nach wie vor noch zahlreiche Anhänger, auch unter den Arbeitgebern selbst. Aber auch denen, die die Rechte der Arbeiter, sich zum Zwecke der Verbesserung ihrer Lage zu vereinigen, vollauf anerkennen, ist unter dem Eindrucke der zur Zeit obwaltenden Verhältnisse vollständig klar geworden, dass die Entwicklung, die die Bewegung genommen hat, eine ernste Gefahr für das Schicksal der englischen Industrie und damit auch für das Schicksal der englischen Arbeiter bedeutet.

Noch soll einiges über die Zustände im Hüttenbetrieb und Kohlenbergbau angeführt werden. Ein Industrieller dieser Betriebsrichtung sagt aus, dass seinen Leuten jeder persönliche Ehrgeiz verloren gegangen sei und die allgemeine Devise auf viel verdienen und wenig machen hinausgeht. Finden Fussballwettkämpfe statt, so stellen sich 20—30,000 Mann als Zuschauer ein. Getrunken wird nach Tunlichkeit. Speziell werden die Groschentheater mit ihren unmoralischen Darbietungen nachts stark frequentiert und der Arbeiter kommt nächsten Tag ermüdet und abgespannt ins Werk. Ein bürgerlicher Feiertag hat zur Folge, dass die Leute gleich 3—4 Tage ausbleiben. Jedes Dörfchen kultiviert seine örtlichen Feste, die jeder Arbeiter mitzufeiern sich als Pflicht anrechnet und welches sich auf eine ganze Woche ausdehnt. Im Umkreis einer Fabrik gibt es zehn solche Orte, wo diese Feste der Reihe nach vom Juli bis Mitte August gefeiert werden und immer 90 Prozent der Arbeiter anlocken, so dass zu jener Zeit die Arbeit total darniederliegt. In den Kohlendistrikten ist die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, dass bei guter Geschäftslage weniger Kohle gefördert wird. Liegt die Konjunktur günstig, so steigen zwar die Löhne, aber keineswegs die Förderung und die Arbeiter nützen nichts aus, sondern leisten einfach weniger.

Ueber die amerikanischen Arbeiterverhältnisse spricht sich ein englischer Fabrikant, der sie zu studieren Gelegenheit hatte, dahin aus, dass der dortigen Industrie hauptsächlich die unvergleichliche Energie, mit der sich der Mann der Ausübung seines Berufes widmet, zu statten komme. Die besten Arbeiter sind ausgewanderte Engländer und Deutsche, die Elite der europäischen Arbeiterklassen, denen die Heimat zu eng geworden und der Zunftgeist zu enge Fesseln anlegte. Zweifellos hat gerade die englische Gewerkschaftstyrannei, indem sie die Leute hinderte, fleissig und pflichtgetreu zu sein, dazu beigetragen, die besten Kräfte zu vertreiben und dies stellt unter den Ursachen jedes industriellen Rückganges die schwerwiegendste und verhängnisvollste dar.

Es entsteht nun die Frage, wie es kommt, dass der Arbeiter in Amerika doppelt und dreifach so viel arbeitet, als in Europa? Auch darauf gibt es eine Antwort. Die beste Erklärung findet sich offenbar in der einsichtsvollern Behandlung, die der amerikanische Unternehmer seinen Leuten angedeihen lässt, im bessern Verständnis für Organisation und gegenseitige Unterstützung und bessern Widerstand gegen die Gewerkschaftler, dem Lohn-Prämiensystem, das man handhabt und das auf einem festen Wochenlohn mit Vorschrift einer Minimalleistung eine progressive Prämie festsetzt, die bis 50 Prozent und mehr des Zeitlohnsatzes ansteigt. Man fixiert jedem Arbeiter ein Tages- oder Stundenpensum. Erreicht er selbes nicht, so ist er entlassen; liefert er mehr, so ist ihm die Mehrlieferung entweder in Form einer repartierten Prämie auf Stück oder Zeit vergütet. Das System breitet sich in der ganzen Union aus und durchkreuzt jeden Widerstand der Unionisten bis zur Wirkungslosigkeit dieser. Um es erfolgreich durchzuführen, muss die Lohnrate im Voraus auf eine Reihe von Jahren festgelegt werden. Gewöhnlich geschieht es auf zwei Jahre und der Arbeiter weiss genau, dass binnen dieser Frist seine Uebung so weit gediehen sein werde, um des Genusses der Prämie teilhaftig zu werden. In den amerikanischen Fabriken ist auch die Kalkulation eine peinlich genauere und erstreckt sich auf einen Stab zahlreicherer Beamten wie bei uns.

Die agressivsten Mittel haben sich seinerzeit die Hafenarbeiter-Unionisten von Hull erlaubt und eine notorische Anarchie inszeniert, indem sie mit unglaublicher Arroganz den Unternehmern gegenübertraten und jede Anstands- und Umgangspflicht und Form skrupellos bei Seite schoben, bis das Mass überlief und die Macht der Unions endgiltig brach. Dieser Fall ist vielleicht mit einer der krassesten. Aber im Durchschnitt zeigt die ganze Gewerkschaftsbewegung (einige lobenswerte Ausnahmen bestätigen nur die Regel) einen solchen Mangel an Anpassungsvermögen an die modernen Produktionsverhältnisse und Bedürfnisse, eine solche kindische Starrköpfigkeit in der Abwehr von Dingen, die zum Besten der Arbeiter selbst dienen sollen, weil die Gewerkschaftsführer dadurch eine Einbusse ihrer Macht zu erfahren glauben, dass man wohl behaupten darf, sie befinden sich in einem fossilen Zustande. Man wird mit Recht sagen dürfen, dass hieran vielleicht weniger das System, als die verblendete Haltung der Führer des Systems Schuld ist, die dessen Wert vollständig falsch beurteilen. Es wird darauf ankommen, in erster Linie die sozialdemokratische

Propaganda energisch zu bekämpfen und diejenigen, welche das Gewerkschaftssystem um der diesem vielleicht innewohnenden sittlichen und wirtschaftlichen Eigenschaften willen verteidigen möchten, haben zuerst die Pflicht, in diesem Kampfe gegen den Missbrauch der Institution durch die eben bezeichneten Elemente Partei zu ergreifen. Denn auch das Gewerkschaftswesen befindet sich, wie die Industrie, in einem Zustande der Krisis und wenn vermieden werden soll, dass die zünftigen Revolutionäre aus dieser Krisis Kapital schlagen, werden unsere Sozialtheoretiker sowohl wie die Arbeiterschaft und der einsichtsvollere Teil derselben sich daran halten müssen, in weitestem Umfange für eine Revision ihres Programmes Sorge zu tragen.

(Schluss folgt.)

Eigenschaften der in Europa gebräuchlichsten Baumwollsorten.

In dem Jahrbuch (Annual) für 1903 des in Manchester erscheinenden Fachblattes „The Textile Manufacturer" werden die Haupteigenschaften der in Europa am meisten verbrauchten Baumwollsorten, nämlich der nordamerikanischen, indischen, ägyptischen, brasilianischen und peruanischen, in einer Tabelle vergleichbar zusammengestellt. Der Tabelle schickt das Annual ungefähr folgende Bemerkungen voraus:

Baumwolle wird bewertet nach dem Masse, in welchem sie die charakteristischen Merkmale besitzt, die sie für die Verarbeitung besonders geeignet erscheinen lassen. Die bei der Klassifizierung der Baumwolle am meisten in Betracht gezogenen Eigenschaften sind Länge, Feinheit, Festigkeit, Glätte, Farbe und Reinheit. Die nordamerikanische Marktware wird in vier Klassen — good ordinary, low middling, middling, good middling — geteilt, die südamerikanische in drei — middling fair, fair, good fair —, die ägyptische in zwei — fair, good fair —, die ostindische in drei — fair, good fair, good. Normalmuster aller Klassen werden im Bureau der Liverpool Cotton Brokers Association (Vereinigung der Baumwollmakler in Liverpool) für Streitfälle aufbewahrt. Die Baumwollhändler pflegen sich Sortimente der von ihnen besonders vertriebenen Sorten zusammenzustellen und nach den Normalmustern genau klassifizieren zu lassen, um eine sichere Grundlage für ihre Geschäfte zu gewinnen. Die Normalmuster sind nun aber beträchtlichen Aenderungen unterworfen, da die Eigenschaften der Baumwolle verschiedener Ernten oft in wesentlichen Punkten von einander abweichen.

Länge und Feinheit oder eine dieser Merkmale der Faser sind für folgende Hauptsorten bekannt und notiert:

Erzeugungsland und Sorte	Länge der Faser in engl. Zollen à 2,54 cm grösste	kleinste	mittlere	Mittlerer Durchmesser der Faden
Nordamerika:				
Sea Island	1,80	1,60	1,70	1/1562
Florida	1,85	1,30	1,58	„
Upland	1,20	1,00	1,10	1/1290
Mobile	1,20	0,90	1,05	„
Texas	1,00	0,70	0,85	„
	0,95	0,70	0,82	„
Orleans	1,20	1,00	1,10	„
Ostindien:				
Surrat	1,20	1,00	1,10	1/1155
	1,20	0,80	1,00	„
Bengal	1,30	1,00	1,15	1/1369
Rangoon und Madras	—	—	—	1/1185
Westindien:				
West-Indian	1,60	1,30	1,45	—
	1,40	1,20	1,30	—
	1,30	1,10	1,20	—
Aegypten:				
Maranhams	1,30	1,00	1,15	—
	1,30	0,90	1,10	—
Egyptian	1,60	1,40	1,50	1/1526
Gallini	1,50	1,20	1,35	—
Brasilien:				
Pernams	1,50	1,20	1,35	1/1265
	1,40	1,10	1,25	„
	1,30	0,90	1,10	„
Ceara, Araciti u. s. w.	1,30	1,00	1,20	—
Paraiba	1,30	1,10	1,20	—
Maceio	1,30	1,10	1,20	—
Fidschi-Inseln:				
Sea Island	1,90	1,25	1,70	—

Ueber die sonstige Beschaffenheit der einzelnen Sorten wird folgendes bemerkt:

Von den nordamerikanischen Baumwollsorten ist Sea Island fein, seidig, gleichmässig, Upland und Mobile weich, etwas kurzstapelig, rein und am besten als Schussgarn geeignet. Texas fester als die letztgenannten Sorten, aber unreiner und weniger glänzend, Orleans die beste und gleichmässigste, in einigen Arten sehr weiss aber weniger rein, in andern rein, aber etwas gelblich. — Von ostindischer Baumwolle umfasst Surat verschiedene Klassen gut zu verarbeitender Fasern, die aber weniger gleichmässig als die amerikanischen gedreht sind; Ragoon und Madras sind geringere Sorten mit vielen runden und flachen (toten) Fasern verunreinigt; Bengal ist ein Produkt von Sea Island- und ägyptischen Samen. — Westindische Baumwolle hat schöne Fasern, fällt aber von Jahr zu Jahr ungleichmässig in der Farbe aus. — Von den ägyptischen Sorten ist Maranhams aus brasilianischem Samen gezogen, in der Regel rauh in der Faser, so dass sich ein hartes Garn ergibt; Egyptian und Gallini sind teilweise braun, weich und seidig, teilweise weiss, hart und rauh. — Brasilien-Baumwollen, zu denen ausser den obgenannten noch Santos, Bahia, Aracaju u. s. w. gehören, sind in der Regel rauhfaserig, und das Gespinnst, zu welchem sie verwendet sind, fasst sich drahtähnlich an. — Die auf den Fitschi-Inseln gezogene Sea Island ist sehr ungleichmässig. — In Peru werden härtere und weichere Sorten gewonnen; die weiche ähnelt der Orleans-Baumwolle, die harte lässt sich am besten mit brasilianischer gemischt verarbeiten.